

habs.

homosexuelle arbeitsgruppen basel

erschienen im schwulinfreiburg der rosahilfe // Heft April-Mai 2008
<http://www.rosahilfefreiburg.de/sif.php#>

Wie stehts um die Basler Szene? Ich könnte ein düsteres Bild zeichnen: die habs stand letztes Jahr unmittelbar vor ihrer Auflösung, den schwulen Chor gibt's seit 2007 nicht mehr, das doux bâle (Szene-Infostadtplan) wurde vor zwei Jahren eingestellt, von einer Jugendgruppe können wir nur träumen. Von mehreren Saunen ist nur noch eine übrig, die Mitgliederzahl der 190'000 Einwohnerstadt hat sich im letzten Jahr bei Gayromeo dafür auf gut 2'000 verdoppelt. Oder aber so: Auch in „Krisenzeiten“ hat die habs überlebt und gleich letztes Jahr etliche neue Mitglieder gewinnen können, unsere Gruppe verheirateter Schwuler und schwuler Väter wird als Gruppe auch für Bisexuelle erweitert, das telefonische Beratungsangebot wurde 2007 verbessert. Im September startet mit „Luststreifen – Queer Cinema Basel“ ein habs-Filmevent. Die Szene ist aber weit mehr als die habs! Mit den Crushboys hat sich eine erfolgreiche Partyreihe etabliert, Pussycat.otd wird momentan lanciert, mit Gaybasel gibt's einen schwulen Veranstaltungskalender, im Juni kommt „die Szene“ auf einem Partyschiff zusammen. Es wird mit den „langen Tischen“ ein ganz neuer Kommunikationsraum angeboten, die Zischbar ist auch nach über 20 Jahren eine alldienstägliche Erfolgsbar (auch ein habs-Event). Dazu gibt's weitere Parties (z.B. Homoextra), Bars und Kneipen – und eine L&G-Sportgruppe. Alles paletti? Ich denke nicht...

Thesenhaft will ich versuchen, ein paar Schlaglichter auf die hiesige Situation zu werfen:

- Lethargie und Bürgerlichkeit lösen nicht nur gesamtgesellschaftlich, sondern auch hinsichtlich eines schwulen Selbstverständnisses, emanzipatorische Aktion ab
- Identität ist weniger auf's Schwulsein fixiert. Darum ist für Vereine wie der habs die Bedeutung eines wichtigen gemeinsamen Identifikationsgrundes verloren gegangen.
- Die Suche im Leben einzelner ist dabei nicht hinfällig, doch es wird versucht – solange sie nicht verdrängt oder in den Banalitäten des (Arbeits-)Alltags erstickt wird – ihr mit veränderten Angeboten gerecht zu werden, wobei diese weniger auf Gemeinschaftlichkeit zielen.

Wozu Emanzipation? Ca. 70% der (wahlberechtigten) BaslerInnen stimmten für's Partnerschaftsgesetz. Liberalität ist in der Schweiz verwurzelt!¹ Zugleich gibt's aber wertkonservative Kräfte, die diese Liberalität – wie andern Orts – auf's Individuelle (und natürlich aufs Wirtschaftliche) fokussieren. Coming Out ist individuelle Emanzipation und wohl einfacher, als noch vor Jahren². Dass dahinter eine gesamtgesellschaftliche Emanzipation steht, scheint vielen heute unbewusst zu sein.

Es lebt sich gut. Weltverbessern ist out. Ist für Besserwisser, womöglich sogar für Bevormunder. Schwester sein? Nein, sich besser nicht in Schubladen stecken lassen! Schwule Identität als Ergebnis sozialer Auseinandersetzungen? Kein Interesse! Dass heute hinsichtlich der eigenen Identität die sexuelle Orientierung weniger zentral ist, ist dabei eine kaum wahrgenommene Errungenschaft. Auf der eigenen Suche im Leben müssen sich Schwule heute weniger an gesellschaftlichen Normen reiben und sind (auch deshalb) apolitisch geworden. Damit machen sie sich auch weniger angreifbar und schwimmen mit im Strom eines bürgerlichen Anything goes, wie es der Rest der Gesellschaft nicht anders tut. Dies meint nicht, dass nicht „neue“ schwule Identitäten gesucht werden (z.B. Indie-Jungs), dies meint nicht notwendigerweise Konformität in der Gesellschaft oder in „der“ Szene. Doch die Emanzipation bleibt selbstbezogen. Als habs spüren wir das schon seit langem: die Schwierigkeit, unter dem Vereinsdach verschiedene Menschen zu einen, besteht. Vielfalt und inhaltliche Offenheit ist bei uns erwünscht, bei der gemeinsamen Grundüberzeugung, dass (Schwulen-)Emanzipation auch heute noch Sinn macht und erforderlich ist. Letzteres müssen wir wohl wieder verstärkt bewusst machen. Zugleich müssen wir den Beweis antreten, dass auch in einem Verein Selbstorganisation erfolgreich möglich ist und dass er für Aktivitäten Platz bieten kann, die über rein emanzipatorische Themen hinausgehen.

Wie weiter? Was das Ausgehen angeht, müssen wir, solange das schwule Zürich so nah und schnell erreichbar ist, damit leben, dass Bedürfnisse, für die in Basel keine oder nur zu kleine Angebote bestehen, andernorts befriedigt werden. Bestimmt hat Basel hier noch Potenzial: einerseits ist die Szene was ihre räumlichen Angebote anbelangt recht sexarm, andererseits hätte es sicher Platz für eine gemütliche, ungezwungene und die ganze Woche geöffnete Café-Bar. Was sonstige Angebote angeht, sind meist nur wenig Initianten nötig, um etwas auf die Beine zu stellen. Da müssen wir versuchen, Lust zu machen! Und können aus eigener Erfahrung sagen, dass es Spass macht, sich auf einen Prozess einzulassen, mitzumachen, sich einzubringen, auch mal um einen Konsens zu streiten, um ihn dann mit einer Gruppe zu tragen. Dass es unverändert sinnvoll (und sinnstiftend) ist, sich auch heute für eine gerechtere Welt einzusetzen und man damit weder abgestempelt wird, sondern auch in der Szene Dank und Anerkennung erfahren kann.

Axel Schubert, Sprecher der habs
www.habs.ch

¹ und kulturell nicht unwesentlich seit den reformatorischen Täuferbewegungen verankert

² wengleich die jugendlichen Suizidraten Homosexueller nicht genug Anlass zur Entwarnung sind!